

# Jubiläumskonzert zu Roland Mosers 80. Geburtstag

## WURZELN IN BERN

Im folgenden Dossier möchten wir Ihnen das **Programm für das Jubiläumskonzert im Herbst diesen Jahres** **anlässlich Roland Mosers 80. Geburtstag** näher vorstellen, das auch die Ausstrahlung von vier Urquellen des Schweizer Kulturlebens mit wieder-hallen lässt.

**Roland Moser, Mani Matter, Heinz Holliger und Jürg Wyttenbach** bilden die vier tragenden Säulen des farbenprächtigen Gewölbes aus Wort und Musik.

Eine wuchtige «poetische Quadratwurzel», darüber erhebt sich der «Stamm» von acht Jahrzehnten.

Aus alter Ferne lächelt dazu mit ungarischem Zwinkern die Ur-Wurzel all dieser wichtigen Wurzeln der hiesigen Tonkunst: Sándor Veress, der Kompositionslehrer der illustren Triade des Basler und Schweizer Musiklebens.

### Anmerkungen zum Programm

Der ukrainische in Basel wohnhafte Pianist **Kirill Zvegintsov**, der seine musikalische Ausbildung an der Hochschule in Basel vervollkommnete und der Basler Bassbariton **Robert Koller** lernten sich bei einem gemeinsamen Konzert am Davos Festival 2013 kennen.

Es vereinte beide in der Folge nicht nur das Interesse an Kompositionen und Musiktheater, sondern auch die Zusammenarbeit in unterschiedlichsten Projekten mit Heinz Holliger, Roland Moser, Jürg Wyttenbach und Jürg Henneberger. Zahlreiche Uraufführungen haben ihre Wurzel in diesen vielfältigen Verbindungen.

Das Programm soll nicht zuletzt auch eine Hommage sein an den 2022 verstorbenen Jürg Wyttenbach.

### **Der erste Teil des Abends**

ist dem Andenken von **Jürg Wyttenbach** und **Mani Matter** gewidmet.

Die letzte Version der Lieder nach Gedichten von Mani Matter, die **Wyttenbach** wenige Jahre vor seinem Tod verfasst hatte, erklingen zum ersten Mal in dieser Form.

Sie zeigen einen dunkleren **Matter**, einen melancholischeren Lyriker, den man oft vergisst neben seinem übrigen Werk.

Die Gedichte aus der gleichen Sammlung des Nachlasses bilden die Grundlage für **Roland Mosers Uraufführung** in Form von **fünf Matter-Miniaturen**, die eigens für dieses Programm geschrieben (für Stimme allein).

Wurzeln bei Mani Matter bringen auch Knospen in den **Albumblättern von Heinz Holliger** hervor.

**M. M. umspielt** und **SIMADINI** werfen einen geheimnisvoll indirekten Blick auf den Dichter.

(Kirill Zvegintsov und Heinz Holligers Zusammenarbeit bei diesem fortschreitenden Zyklus gipfelte in einer kürzlichen CD-Aufnahme unter anderem mit Erstaufführungen der neuesten Albumblätter.)

## Im zweiten Teil des Abends

erscheinen die Brentanophantasien von Roland Moser wie die «Kuppel eines Gewölbes». Formal gruppiert sich die Textwahl aus Brentanos lyrischem Werk zu Philipp Otto Runge's grossen vier Zeichnungen zu den «Vier Tageszeiten». Musikalisch entsteht darüber eine Fantasie für solistisches Klavier, ein Scherzo mit Singstimmen, ein Liederzyklus und zuletzt eine Simultan-Komposition mit gesungenen Textfragmenten und Klavierstücken.

Zu diesem spartenübergreifenden Themenbereich sind von Roland Moser diese faszinierenden Beiträge erschienen:

- R. Moser: «weil doch die Theorie nur ein Ordnen gefühlsmässig vorhandener Dinge ist». Paul Klees Gedanken und Begriffe in den Weimarer Vorträgen, auf Musik bezogen. Erschienen in «Von der Fuge in Rot bis zur Zwitschermaschine» Paul Klee und die Musik. Hg. Thomas Gartmann, Schwabe Verlag Basel (2020) S. 81-89
- R. Moser: «Musikalische Spielobjekte und ihre durchlässigen Ränder» mit Beispielen aus der Klee-Lektüre von Sándor Veress («Das bildnerische Denken») Erschienen in Musik-Konzepte Bd. 192/193: Sándor Veress. edition text+kritik, (2021) S. 63-78



# PROGRAMM

## ROLAND MOSER

NACH HAUSE GEGANGEN

FÜNF TEXTE AUS DEM NACHLASS VON MANI MATTER FÜR BARITON SOLO (2023) **UA**

## HEINZ HOLLIGER

ALBUMBLÄTTER V/VI FÜR KLAVIER SOLO

ZWEI STÜCKE NACH MANI MATTER (2011)

I M.M. UMSPIELT

II SIMADINI

## JÜRIG WYTTENBACH

VIER LIEDER NACH TEXTEN VON MANI MATTER AUS SEINEM NACHLASS  
FÜR BARITON UND KLAVIER

—PAUSE—

## ROLAND MOSER

BRENTANOPHANTASIEN

NACH DEN ZEITEN VON PHILIPP OTTO RUNGE, TEXTE VON BRENTANO UND ANDEREN  
FÜR TIEFEN SOPRAN, BARITON UND KLAVIER

ERSTER TEIL: DER MORGEN

**Phantasie für Klavier**

ZWEITER TEIL: DER TAG

**Scherzo für Sopran, Bariton und Klavier**

DRITTER TEIL: DER ABEND

**Liederzyklus für Sopran, Bariton und Klavier**

INTERMEZZO

**für Bariton und Klavier**

VIERTER TEIL: DIE NACHT

**Fragmente, für Stimmen und Klavier**

## AUSFÜHRENDE

**Salome Kammer (Mezzosopran)**

**Robert Koller (Bassbariton)**

**Kirill Zvegintsov (Klavier)**

## VITAE



ROLAND MOSER

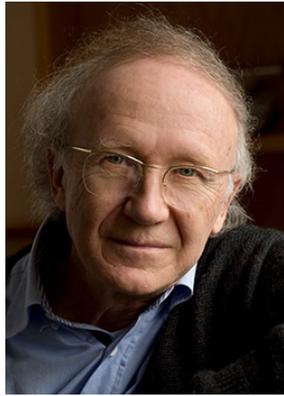
Roland Moser, geboren 1943, beschäftigt sich seit über 35 Jahren mit der Romantik. Sein Werk zu Philipp Otto Runge's Zeiten, die Brentanophantasien, bilden den Abschluss eines Projektes, das mehrere Einzelwerke umfasst und neben traditionellen Textvertonungen auch die Übertragung musikalischer Strukturen zum Ziel hat.

Das lyrische Werk Clemens Brentanos (1778-1842) wurde selten vertont, unter anderem, weil Umfang und Inhalt für eine musikalische Aneignung nicht leicht zugänglich sind. „Brentano war vielleicht der größte Sprachartist im Deutschen“, sagt Moser – eine besondere Herausforderung, der sich der Komponist gestellt hat.

Der größte Unterschied zum traditionellen romantischen Lied liegt in Mosers Werk darin, dass die Musik nicht aus Übereinstimmung mit den Texten hervorgeht. Die Brentanophantasien entstanden zwischen 1988 und 1995, sind kein klassischer Liederzyklus. Sie bestehen aus vier verschiedenartig konzipierten Sätzen von ca. einer Stunde Dauer, in denen die einzelnen Stimmen eigenständige Rollen übernehmen. Runge's Radierungen der Zeiten, von Brentano geliebt und von vielen Romantikern verehrt, werden den Texten als Bezugsrahmen gegenübergestellt.

Für die Vorarbeiten zu dem Werk studierte der Komponist eingehend Runge's Werk und Schriften.





HEINZ HOLLIGER

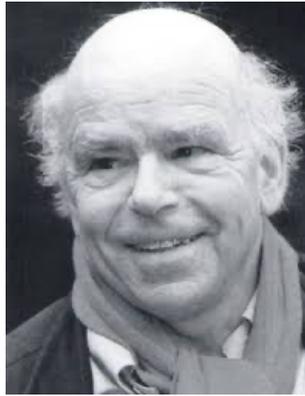
*Meine ganze Beziehung zur Musik ist so, dass ich immer wieder probiere, an die Grenze zu kommen.*  
(Heinz Holliger)

Heinz Holliger wurde am 21. Mai 1939 in Langenthal (Schweiz, Kanton Bern) geboren. Schon während seiner Gymnasialschulzeit studierte er am Berner Konservatorium bei Émile Cassagnaud Oboe und bei Sándor Veress Komposition. Ab 1958 setzte er sein Studium in Paris bei Yvonne Lefébure (Klavier) und Pierre Pierlot (Oboe) fort. Zwischen 1961 und 1963 studierte er bei Pierre Boulez an der Musikakademie Basel Komposition. Nach ersten Preisen bei internationalen Musikwettbewerben (Genf 1959; Internationaler Musikwettbewerb der ARD 1961) begann Holliger eine intensive internationale Konzerttätigkeit als Oboist.

Zeitgenössische Komponisten wie Hans Werner Henze, Krzysztof Penderecki, György Ligeti, Elliott Carter, Witold Lutoslawski, Karlheinz Stockhausen und Luciano Berio schrieben eigens Werke für ihn. Zu seinen herausragenden Leistungen gehört auch die Wiederentdeckung vergessener Werke von Komponisten des 18. Jahrhunderts, unter anderem von Jan Dismas Zelenka und Ludwig August Lebrun.

Holligers kompositorisches Schaffen umfasst alle Gattungen, von Bühnenwerken über Orchester-, Solo- und Kammermusikwerke bis hin zu zahlreichen Vokalstücken. Nahezu alle Kompositionen sind Zeugnis einer unermüdlichen Suche nach den Grenzen von Klang und Sprache. Seiner Musik geht vielfach eine intensive Auseinandersetzung mit Künstlerbeziehungsweise Dichterbiographien und lyrischen Texten voraus. Immer wieder fesseln ihn Künstler am Rande der Gesellschaft oder an der Grenze des Lebens.





## JÜRIG WYTTEBACH

Der 1935 in Bern geborene Jürg Wyttenbach gehört zu den bedeutendsten Komponisten der Schweiz. Als Grenzüberschreiter zwischen Theater, Literatur, Clownerie und Performance hat er eine ureigene Kunst voll doppelbödigem Humor und Lust am Skurrilen erschaffen („Flûte alors!“, „Gargantua chez les Helvètes“, „Der Unfall“, nach Mani Matter). Als Anreger neuer Vermittlungsformen ist Wyttenbach ein starker Motivator für junge Musikerinnen und Musiker, er war ein hervorragender Pianist und Dirigent, Mitbegründer der IGMN Basel und langjähriger Dozent der Musik-Akademie Basel. Rege Konzerttätigkeit als Pianist und Dirigent insbesondere zeitgenössischer Werke; zahlreiche Radio- und Schallplatten-aufnahmen.

Er erhielt 1993 den Kunstpreis der Stadt Basel.

Im Dezember 2021 ist mit Jürg Wyttenbach einer der originellsten Musiker der Schweiz kurz nach seinem 86. Geburtstag in Basel gestorben. In seinen musiktheatralischen Werken hat Jürg Wyttenbach einen einzigartigen Stil entwickelt: übermütig und unverblümt, gesellschaftskritisch und voller Witz. Und mit einer fantastisch absurden Hommage an seinen engen Freund Mani Matter hat er sein Lebenswerk abgerundet.





## SALOME KAMMER

Salome Kammer studierte zunächst Violoncello, bevor sie sich entschloss, als Schauspielerin zu arbeiten. Nach fünf Jahren im festen Engagement am Stadttheater zu Heidelberg zog sie nach München und spielte in dem Filmepos "Die zweite Heimat" von Edgar Reitz die Rolle der Clarissa- einer Cellistin.

Danach begann sie, neben weiteren Gastengagements an verschiedenen deutschen Theatern mit ihrer Arbeit als Stimmsolistin im Bereich der Neuen Musik. Damit startete eine internationale Karriere, die sie in alle großen Musikzentren Europas führt. In enger Zusammenarbeit mit verschiedensten Komponisten - wie Isabel Mundry, Wolfgang Rihm, Iris ter Schiphorst, Hans Zender, Jörg Widmann, Carola Bauckholt u.v.a.- hat Salome Kammer zahlreiche Werke zur Uraufführung gebracht.

Sie arbeitet mit namhaften Ensembles wie dem Klangforum Wien, Ensemble Modern, Ensemble Intercontemporain, Asko Ensemble und Ensemble Recherche zusammen. Zeitgenössische Opernproduktionen führten sie u.a. an die Staatsoper Stuttgart, die Pariser Oper, das Lyoner Opernhaus und die Bayerische Staatsoper.

Eine große Anzahl von Rundfunk-und CD-Produktionen dokumentieren ihre Arbeit.

Aber nicht nur im Bereich der Neuen Musik ist Salome Kammer eine vielgefragte Künstlerin, sondern auch als Musicalsängerin und Kabarettistin. So hat sie mehr als 100 Vorstellungen als Eliza Doolittle in „My fair Lady“ auf der Bühne gestanden und mit dem Pianisten und Komponisten Peter Ludwig mit ihrem Programm „Chansons Bizarres“ die Kleinkunsthörsäle Deutschlands von vorne und hinten kennengelernt.

Die Liebe zum klassischen Lied verbindet Salome Kammer seit vielen Jahren im Duo mit dem Pianisten und Komponisten Rudi Spring. Gemeinsam haben sie zahlreiche Liederabende entwickelt und aufgeführt. Auf mehreren CDs kann man die Früchte dieser Zusammenarbeit hören.

Salome Kammer unterrichtet an der Musikhochschule München „Aufführungspraxis Neue Musik“ für Sänger und ist Mitglied der Akademie der darstellenden Künste und der Bayrischen Akademie der schönen Künste.





## ROBERT KOLLER

Der Bassbariton Robert Koller, geboren in Basel, bestritt umfangreiche Solopartien mit Dirigenten unterschiedlichster Prägung wie beispielsweise Andrea Marcon, Heinz Holliger, Jordi Savall, Emilio Pomárico, Simon Gaudenz oder Christian Schumann.

So sang er beispielsweise als Bassolist in Händels „Siroe, Re di Persia“ an der Musikhalle Hamburg und der Zellerbach Hall/San Francisco mit dem Venice Baroque Orchestra unter Andrea Marcon sowie an der Styriarte Graz unter Jordi Savall. Es folgten Hauptrollen und Orchesterrezitals am Cervantino Festival Mexico, Gaida Festival Vilnius, am Davos Festival, Società del Quartetto Milano, Cantiere Internazionale Montepulciano, Acht Brücken Festival Köln, Teatro Colon Buenos Aires und an der Philharmonie Kiev.

Die Semperoper Dresden engagierte ihn 2012 für die Titelrolle in „El Cimarron“. 2013 war er an den Ittinger Pfingsttagen und 2014 an der Alten Oper Frankfurt als Solist unter Heinz Holliger zu hören.

2015 bestritt er das Basssolo in Beethovens Neunter in der Berliner Philharmonie und im Aichi Arts Center (Japan), darauf in Holligers „Dunkle Spiegel“ am Goldberg Variationen Festival in der alten Oper Frankfurt,

2016 die Hauptrolle in der Oper "Künstliche Mutter" am Lucerne Festival sowie darauf die Solopartien in Mendelssohns Walpurgisnacht mit dem Tonhalle Orchester Zürich und den Solopart in "Sombre" (Saariaho) an den Schwetzingen SWR Festspielen.

2017 sang er den Noah in "Noahs Fludde" von Britten mit dem Sinfonieorchester Basel, die 9. Beethoven im Kulturcasino Bern sowie die Hauptrolle in "Luthers Träume" mit dem Brandenburgischen Staatsorchester. 2018 folgten Beethovens Neunte in Toyota City und Puccinis Messa di Gloria in der Tonhalle St. Gallen sowie 2019 Haydns Schöpfung mit dem Kammerorchester Basel und Honeggers "danse des morts" mit der Jenaer Philharmonie, Elias im Kulturcasino Bern und

2020 des „Knaben Wunderhorn“ (Mahler/Vassena) im Radiostudio Ernest Ansermet Genf, El Cimarron im Sendesaal Bremen und das Gedenkkonzert für Hans Heinz Schneeberger mit Heinz Holliger

2021 war er als Solist mit der Philharmonie Dresden im Kulturpalast Dresden zu hören unter Jonathan Stockhammer.

2022 übernahm er in der Tonhalle Zürich den Baritonpart in Martinů Polní Mše und Weills Berliner Requiem, die Solopartien an den 42. Gustav Mahler Musikwochen in Toblach unter Clemens Heil, an den Klosterfestspielen Maulbronn mit Bachs und Mendelssohns Magnificat und Mendelssohns Psalm 115 und am Eröffnungskonzert der Martinů Festtage (Deutschlandfunk und Radio SRF). Es folgte ein Engagement der Société des Concerts de Fribourg mit dem Klavierduo Adrienne Soós - Ivo Haag im Abonnementskonzert sowie der Solopart in Mark Andrés „Ein Abgrund“,

ein Engagement des Wiener Musikvereins anlässlich der des Komponistenportraits im Wiener Musikverein in Zusammenarbeit mit dem Komponisten.





## KIRILL ZVEGINTSOV

Der international gefeierte Pianist konzertiert u.a. beim Menuhin Festival Gstaad, Davos Festival, Musikfestival Bern, Les Sommets du Classique, Murten Classics, Tage für Neue Musik Zürich, reMusic Sankt-Petersburg und ist mehrfacher Preisträger bedeutender Klavierwettbewerbe – darunter in Orléans, Toronto, Calgary oder beim Bach-Wettbewerb Würzburg.

Das Repertoire des ukrainischen Pianisten und Dirigenten, der seit 2005 in der Schweiz lebt, reicht von der zeitgenössischen Musik bis zum Barock. Kirill Zvegintsov bringt gerne unkonventionelle Programme und wenig bekannte Werke zur Aufführung. Trotz seinem ausgeprägten Interesse an der zeitgenössischen Musik, hat er seine Wurzeln in der klassischen Musik und u.a. Bachs Wohltemperiertes Klavier, die Diabelli- Variationen von Beethoven oder «Vingt Regards sur l'Enfant Jésus» von Messiaen im Repertoire.

2012 veröffentlichte der Verlag «Müller und Schade» seine Liveaufnahme mit 24 Präludien und Fugen von Schostakowitsch. Ende 2019 erschien bei FY-Solstice seine neuste CD „EAUX-FORTES“ mit Solowerken von F.Couperin, Debussy, Hugon und Lenot.

Er trat als Solist mit vielen Orchestern auf, darunter Basel Sinfonietta, Berner Symphonieorchester, Südwestdeutsche Philharmonie, Berner Kammerorchester. Kirill Zvegintsov tritt regelmässig mit dem Ensemble Phoenix Basel und ensemble proton bern auf. Zu seinen Ensemblepartnern gehören Lisa Rieder, Karolina Ohman, Malwina Sosnowski, Robert Koller, Jürg Henneberger.



## KONTAKTDATEN:

### MUSIKALISCH UND INHALTLICH:

Roland Moser

Hegenheimermattweg 6  
CH-4123 Allschwil / Schweiz

Tel. +41 61 481 90 42  
[gomos@balcab.ch](mailto:gomos@balcab.ch)

### ORGANISATORISCHE BELANGE:

Robert Koller

Bruderholzstrasse 60  
CH-4053 Basel / Schweiz

Tel.: 0041 78 678 49 66  
[robi.koller@bluewin.ch](mailto:robi.koller@bluewin.ch)



Le Temps  
1211 Genève 2  
022/ 888 58 58  
www.letemps.ch

Genre de média: Médias imprimés  
Type de média: Presse journ./hebd.  
Tirage: 44'450  
Parution: 6x/semaine

N° de thème: 831.13  
N° d'abonnement: 1089383  
Page: 26  
Surface: 13'765 mm<sup>2</sup>

## Critique: Olivier Cuendet et l'Ensemble Contrechamps à Genève

### György Kurtág, si fragile, si fort

György Kurtág, né en 1926, est l'un des grands compositeurs de notre temps. Sa musique aphoristique, lapidaire, n'est pas d'un abord aussi facile que celles d'un John Adams ou d'un Pascal Dusapin. Elle peut sembler peu évidente à cerner, avec ses différents moments, emboîtés les uns dans les autres, et pourtant il s'en dégage une force d'expression qui dépasse de loin de nombreux compositeurs actuels.

Mardi soir, au Studio Ernest-Ansermet de Genève, l'Ensemble Contrechamps rendait hommage au compositeur hongrois. Grand ami de celui-ci, le chef d'orchestre lausannois Olivier Cuendet créait *Brefs Messages Opus 47* (2011), quatre pièces brèves typiques de l'esthétique de Kurtág; la dernière d'entre elles, mêlant cordes, bois et cuivres, est particulièrement

réussie. Ces créations couronnaient un concert intitulé «Sillages», qui donnait à entendre aussi des œuvres de Sándor Veress (1907-1992) et du Suisse Roland Moser (né à Berne en 1943).

Derrière les gestes ténus, voire hésitants, de la musique de Kurtág, il y a une urgence qui mobilise toute l'attention de l'auditeur. Dans *Officium breve in memoriam Andreae Szervánszky* pour quatuor à cordes, on devine l'influence de Webern. A partir de cellules infimes, de gestes parfois brutaux, se trame toute une cosmogonie. Les musiciens de l'Ensemble Contrechamps cernent l'ambivalence de cette musique. *Orbis tonorum* de Sándor Veress, élève de Bartók, professeur de Kurtág, Holliger et Moser, établi à Berne dès 1949, est d'un autre

monde. Cette pièce, écrite en 1986, fait un retour sur le passé tout en butant sur l'avenir. On y admire le bel alliage des timbres, le contrepoint serré. On regrette que les allusions au passé (post-Hindemith, post-Schönberg) soient si patentes – quoique la pièce dénonce et assume en quelque sorte cette impasse...

*Lebenslauf. Fünf Sätze über Hölderlin* pour baryton, quatre contrebasses, quatre altos et quatre percussions (1980-1985) de Roland Moser séduit par son langage économe et insolite. Robert Koller défend très bien sa partie de baryton. Il chante dans une veine tantôt incantatoire, tantôt intimiste. La voix, dans les passages à cappella en particulier, dit la solitude de l'être épris de justice et de liberté.

**Julian Sykes**



Uraufführungsglück: Jonathan Stockhammer dirigiert die Dresdner Philharmoniker, Antigone Papoukas und Robert Koller singen dazu.

Foto Oliver Killig

# Produktivität der Verzweiflung

**W**elch eine ungeheuerliche Musik! Im ersten Satz von Christfried Schmidts 2. Sinfonie ringen und quälen sich die Klänge, knirschend oder eruptiv aufbrüllend, wie unter Bleigewichten und zäh lastenden Magmamassen erstickt: brutale Ballungen schwarzer Energie, Bilder einer in sich selbst verbissenen und verklammerten, zum Rand der Unerträglichkeit hin potenzierten Verzweiflung.

Was so beginnt, ist das fiebrige, freiheitssüchtige und in seiner Gewalttätigkeit jedes konventionelle Maß verlassende Zeit-Nacherleben eines Mittdreißigers im Jahre 1968: erschüttert von der Ermordung Martin Luther Kings, dem das Werk gewidmet ist, Zeuge aber auch der Erdrosselung des Prager Frühlings im gleichen Jahr, der Regressionen in Ost wie West. Das Stück wäre damals in jeder Musikszene ein scharf schneidender und aufreibender Fremdkörper gewesen; doch da, wo es real geschrieben wurde – Quedlinburg am Harz, selbst für DDR-Verhältnisse tiefe Provinz abseits fast aller Entwicklungsoberflächen – grenzte seine Entstehung ans Absurde.

Und damit ans Wunderbare, weil ja auch jedes wirkliche Wunder eine Absurdität ist. Nun, mehr als ein halbes Jahrhundert später, zeigte sich bei der späten Uraufführung, dass nichts vom Gemeintem verloren ist. Wie sich eine wütend widerständige Energie gegen den Würgegriff unüberwindlich scheinender, versteinertem Verhältnisse stemmt, wird hier zu einem Fanal des Nichtaufgebens: weder der eigenen Integrität noch der Welt. Der Weg dahin ist lang. Das zentrale Lamento (unter Einbeziehung zweier in elegisch klagenden Vokalisen ausgebreiteter Gesangsstimmen) bringt Trauer und Ver-

## Die Uraufführung von Christfried Schmidts 2. Sinfonie durch die Dresdner Philharmonie ist eine Großtat. Werden ihr weitere folgen?

lorenheit – eine Verinnerlichung, die zwar nicht in ihrer emotionalen Tiefe, wohl aber, nach dem bis zur Kernschmelze komprimierten Eröffnungssatz, hörpsychologisch einen gewissen Spannungsabfall darstellt, ehe dann die letzten Minuten der Sinfonie die energetische Wucht des Werkanfangs zurückholen, nun in einer grell gleißenden und wiederum bis an den Rand des physischen Zerreißen geführten Ausbruchsvision, einer Art auskomponierter Supernova.

Der als Kirchenmusiker ausgebildete Schmidt, der sich damals und danach noch weitere zwölf Jahre mit Klavierstunden und Chorleitungen im Künstlerprekariat durchschlug, schrieb die mit einer annähernden Mahler-Besetzung orchestrierte Sinfonie ohne Auftrag und ohne die Chance einer Aufführung. Dass er sie jetzt, 53 Jahre später und inzwischen achtundachtzigjährig, im Dresdner Kulturpalast noch miterleben durfte, ist dem Erlebnis einer anderen engagierten Entdeckung aus dem Konvolut damals liegender gebliebener Stücke zu danken: der seiner Markus-Passion vor zweieinhalb Jahren in Berlin (F.A.Z. vom 25. April 2019). Jens Schubbe, Dramaturg der Dresdner Philharmonie, fand damals in Schmidts wild ausfahrender Emotionalität den Kristallisationskeim zur Idee eines konzentrierten Exkurses in das deutsche Komponieren auf beiden Seiten der Mauer. Coronabedingt um ein Jahr verscho-

ben, fand er nun, verteilt auf drei Konzerte und zwei Filmveranstaltungen, am Wochenende des Tages der Einheit statt – ein an- und aufregendes Panorama. Von Paul Dessau bis zu Wolfgang Rihm und Steffen Schleiermacher reichte die Spannweite – Letzterer war, im temperament- und geistvollen Klavier- und Poesieduo mit dem Schauspieler Erik Brüner, auch selbst vor Ort.

Das direkte Gegenstück zu Christfried Schmidts monumentalem Ausbruch indes war die noch auswegloser tragische und illusionslose „Ekklesiastische Aktion“ Bernd Alois Zimmermanns von 1970, jener ultimative künstlerische Schlusspunkt des verzweifelten Künstlers, dem fünf Tage nach seiner Vollendung die existenzielle, suizidale Konsequenz folgte. Nicht nur die beiden Großwerke liegen zeitlich nahe beieinander; auch die Geburtsjahre der Komponisten (Zimmermann 1918, Schmidt 1932) sind sich recht nahe. Doch dieser geringe „Vorsprung“ des kriegstraumatisierten Rheinländers vor dem Niederschlesier bedingte, dass der eine schon ausgeleert war, als der Jüngere sich erst, mit fortan unbeirrbarem Eigenwillen, seinen freilich ungeheuer mühsamen Weg zu bahnen begann. Die Sentenz „Weh dem, der allein ist“ – Kernsatz der Zimmermann’schen „Aktion“ – trifft dennoch, in unterschiedlichen Ausformungen, beide Lebensläufe wie beide an diesem Abend zusammen erklingende Wer-

ke. Im verfremdenden Adaptieren amerikanischer Spiritual-Intonationen konnte man überdies sogar eine formelle Gemeinsamkeit finden. Nur geht Zimmermann, der Erfahrenere und gleichsam Zu-Ende-Komponierte, ungleich ökonomischer an seine bittere Bilanz.

Jonathan Stockhammer aber, der die Dresdner Philharmonie mit einer geradezu kristallinen Durchsicht führte, hatte für diese Töne scharf unerbittlicher, eisig illusionsloser Klarheit das gleiche intellektuelle Sensorium wie für die düster rotschwarzen oder versehend überhellen Klangfeuerzungen Schmidts. Er leitete an diesem Wochenende zudem noch eine weitere Komposition, die man fast als Abschiedswerk hören konnte, denn auch Friedrich Goldmann überlebte sein 2007 geschriebenes, mit einem Motiv der Bach’schen Matthäus-Passion arbeitendes „Ensemblekonzert III“ nur um knapp zwei Jahre.

Eine wieder andere Art des Abgehens, wenn sich da fragil elegante Gesten in eine große Ermüdung hin auflösen – auch das mit glaubwürdigem Nachdruck und einem ausgeprägten Gefühl für die kompositorischen Individualitäten vermittelt und in allen Fällen getragen von einem Musikerkollektiv, dem man die Freude ansah, sich in solchen nicht alltäglichen Räumen zu tummeln und zu engagieren. Der emphatische Bariton Robert Koller, bei Schmidt wie Zimmermann zugange, bei Letzterem außerdem die beiden prägnanten Bibel- und Dostojewski-Sprecher Peter Schweiger und Helmut Vogel: Sie mögen hier für die weiteren Mitwirkenden eines herausfordernden Wochenendes stehen, das eine große Tat war – und hoffentlich nicht die letzte. Es gibt noch genügend zu entdecken an verdrängten Kompositionen.

GERALD FELBER

## Ukrainischer Pianist singt – und rührt zu Tränen

Schon vor zwei Jahren geplant: tfn-Sinfoniekonzert gerät plötzlich zur musikalischen Begegnung von besonderer Aktualität

Von Claus-Ulrich Heinke

**Hildesheim.** Zu Tränen rührte es, als der ukrainische Pianist Kirill Zveintsov am Ende des vierten Sinfoniekonzertes der tfn-Philharmonie plötzlich ganz alleine das „Gebett für die Ukraine“ anstimmte. „Wir beten, oh allmächtiger Herr, beschütze unsere geliebte Ukraine, gewähre unserem Volk und Land deine ganze Güte und Gnade“ erklang es da eindringlich. Zu diesem in der Ukraine berühmten Lied von Mykola Lysenko hatte tfn-Tubist Marcus Müller eine einfühlsame Orchester-version arrangiert und so zwischen-drin Raum gegeben für den a-capella-Gesang. Dieses Lied entfaltet an diesem Abend die nachhaltigste Wirkung.

Es setzte den Schlusspunkt eines begeistertsten Programmes mit Musik von Alfred Schnittke, Dimitri Schostakowitsch und Igor Strawinsky im Stadttheater. Bereits vor zwei Jahren geplant und wegen der Pandemie doch immer wieder verschoben, wurde es nun zu einem ganz

besonderen Bekenntnis für die russische Kultur – und ja, plötzlich auch für ein friedliches Miteinander mit dem Nachbarland Ukraine. Die Musik macht es vor. „Denn Russland und die russische Kultur sind und bleiben ein großartiger und faszinierender Bestandteil der europäischen Kultur und gerade angesichts der Ereignisse gilt es umso mehr, Brücken zu bauen“, sagte vorab tfn-Generalmusikdirektor Florian Ziemgen in seiner Ansprache vor dem Konzert.



„Die tfn-Philharmonie und mit ihr das tfn als Ganzes möchten ein Zeichen setzen unseres – hilflosen – Entsetzens über die Geschehnisse“, so sagt Dirigent Florian Ziemgen vor dem Konzert.

FOTO: JULIA MORAS

Bei Schnittkes „Gogol-Suite“ spürten Dirigent und Orchester den unglaublich skurrilen Witz dieser Musik auf, mit der der Komponist auf groteske Weise klassische Werkzitate in Einzelteile zerlegt, traditionelle Musikformen zu Bausteinen surrealer Klangereignisse macht und sich selbst vor trivial intonierten Takten nicht scheut. Alles höchst amüsant und zugleich wie eine Clownsmaske, hinter der die Fratze des Abgründigen durchscheint. Das Orchester dabei in klanglicher Hochform, einschließlich des vom Komponisten erwünschten munteren Lippen-Pfeifens der Streicher.

Brillant dann Pianist Kirill Zveintsov als Solist beim zweiten Klavierkonzert von Schostakowitsch. Technisch perfekt, kostet der junge Musiker alle Nuancen zwischen perkussivem Anschlagfeuerwerk und sensibel gespielten Klanglinien aus. Dabei fühlte der 38-Jährige sich aufmerksam in das dicht vernetzte Zusammenspiel zwischen Solo und Orchester ein. Obwohl das Werk als

lebensfrohe Hommage des Komponisten an seinen 19-jährigen Sohn Maxim gedacht war, aktivierten die leidenschaftlichen Zugriffe in den beiden schnellen Sätzen und die sehnsüchtige Weite des langsamen Satzes auch traurige Gedanken – gerade jetzt an die Menschen in der Ukraine.

Mit der fulminanten Gestaltung der „Feuervogel-Suite“ von Strawinsky endet diese eindrucksvolle Ehrung russischer Kultur. Mit der umjubelten Uraufführung seiner Ballettmusik im Jahr 1910 gelang dem damals erst 28-jährigen Strawinsky einst der Durchbruch zum internationalen Erfolg. Die Genialität dieser Komposition verfehlt euch heute nicht ihre aufregende Wirkung. Vor allem, wenn sie so kompetent mit fulminantem Schwung und glänzendem Klang interpretiert wird, wie es jetzt im Theater für Niedersachsen gelang.

Langer Beifall vom Publikum für Dirigent, Orchester und besonders für die bemerkenswerten Soli der Bläserfraktion.

## Die Herbstzeitlose im Bunker Gütterath



Fotos: Karl-Heinz Habrich

**Am vergangenen Samstag war die Sängerin Salome Kammer zu Gast beim Festival „Herbstzeitlose“ im Bunker Gütterath und demonstrierte in einer durchdachten Performance die vielen Möglichkeiten des Ausdrucks einer menschlichen Stimme. Die meisten Zuschauer konnten sich unter dem angekündigten Begriff der „Stimmakrobatin“ wenig vorstellen.**

Wer aber vermutete es ginge in dem Konzert um die "artistische" Virtuosität, wie sie in vielen Koloratur-Arien der klassischen Musik von Händel, Mozart, oder Donizetti zu hören wären, dem wurde eine ganz andere Welt der Musik mit der Stimme offenbart. Schon vom ersten

Moment des Konzerts an wurde klar, dass mit Salome Kammers Stimmakrobatik die unendlich erscheinende Bandbreite von Klängen und Ausdrucksformen gemeint war, die die Komponistinnen und Komponisten des 20. und 21. Jahrhundert mit erweiterten Möglichkeiten Gesangs gesucht haben. So wie der Dadaist Hugo Ball, der 1916 erstmals seine Klang- und Lautgedichte vortrug. In diesen Gedichten gibt es nur Fantasiewörter, die vom Interpreten beliebig gesprochen oder gesungen vorgetragen werden können. Spätestens bei Salome Kammers Interpretation der Klanggedichten "Katzen und Pfauen" oder "Seepferdchen und Flugfische" war der Zuhörer angekommen in der avantgardistischen Welt, die vor mehr als 100 Jahren entstand. Man erinnerte sich an Hape Kerkelings Fernsehstreich „Hurz!“, der auf geniale Weise diese Welt parodierte.

Doch weit skurriler und ernsthafter als dieser Sketch von Kerkeling waren die „Zwei Stadt-Lieder“ für Sopran und Toy Piano von Steffen Schleiermacher. Allein schon der metallisch krächzende Klang des Toy-Pianos, welches Salome Kammer selbst spielte während sie sang, unterstrich die Bissigkeit dieser Lieder. Sie erinnerten ein wenig an die Moritat von Mackie Messer aus der Dreigroschenoper.

Als Besonderheit erklang im Bunker eine Welturaufführung. Der Schweizer Komponist Roland Moser hatte „Fünf Walserlieder“ nach Texten aus dem Bleistiftgebiet von Robert Walser vertont. Diese Lieder komponierte Moser Salome Kammer quasi auf den Leib und nutzt dabei die Vielseitigkeit ihrer Stimme als Ausdruckform für die äußerst seltsamen Texten, in denen z. B. der Schnee klagt, dass er von Kopf bis Fuß nur Schnee ist. Kammer zauberte mit einer sehr sensiblen, fast zerbrechlichen Stimme, durch deren Wortverständlichkeit in der wunderbaren Akustik des Bunkers jede Silbe klar erklang und die schwebenden Texte von Walser nachvollziehbar machte.

Nach einer ganz spontanen Zugabe, einer Improvisation zusammen mit Hausherr Bernhard Petz am Flügel, konnte sich das interessierte und begeisterte Publikum mit Salome Kammer und dem Komponisten Roland Moser noch ausgiebig unterhalten.

*Am kommenden Wochenende gibt es zwei weitere Veranstaltungen im Bunker Gütterath:*

*Samstag, 10.9. 18:00 „Erklär mir das Schnurren“ - eine Katzensgeschichte und am*

*Sonntag, 11.9. 19:30 sind noch Musiker der Niederrheinischen Sinfoniker in der Jazzformation „Trompicosax“ zu hören.*

*Karten auch telefonisch unter 02166 912485 bestellbar.*

